

**Grzegorz Pac: *Kobiety w dynastii Piastów.*** Rola społeczna piastowskich żon i córek do połowy XII wieku – studium porównawcze. [Die Frauen in der Piastendynastie. Die gesellschaftliche Rolle der piastischen Gattinnen und Töchter bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts – eine vergleichende Untersuchung.] Wydawn. Naukowe Uniw. Mikołaja Kopernika. Toruń 2013. 696 S., engl. Zus.fass. ISBN 978-83-231-2958-5. (PLN 38,-)

Die Rolle von Frauen im dynastischen Leben des Mittelalters, von Herrscherinnen, Herrschergattinnen und Herrschertöchtern im politischen und gesellschaftlichen Leben hat in den letzten Jahren in der westlichen Mediävistik verstärkt wissenschaftliche Beachtung gefunden, doch hat sich die polnische Forschung dieser Frage bislang nur mit Blick auf einzelne Frauen gewidmet. Gegenstand der vorliegenden Warschauer Dissertation von Grzegorz Pac ist die gesellschaftliche Rolle der Gattinnen und Töchter der Piasten von der Mitte des 10. bis zur Mitte des 12. Jh. Nicht berücksichtigt werden andere Frauen in Beziehung zur Piastendynastie, Fragen der Titulatur der Herrscherinnen und Probleme ihrer Besitzausstattung. Die Studie besteht aus fünf großen Kapiteln.

Das erste, umfangreichste Kapitel („Das Bild der piastischen Ehefrauen in der Chronik von Gallus Anonymus“) thematisiert die historiografische Darstellung der Herrscherinnen im ältesten polnischen Geschichtswerk, das 15 Gattinnen und Töchter erwähnt, allerdings nur von dreien (Rzepka, Dobrawa und Judith von Böhmen) den Namen angibt. Dass gerade diese drei Frauen genannt werden, ist P. zufolge kein Zufall, sondern dem narrativen Konzept der Chronik angepasst, das auf drei Wendepunkten der polnisch-piastischen Geschichte beruht: der Machtinstallation der Piastendynastie, der Annahme des Christentums und der Erneuerung der piastischen Herrschaft durch Bolesław III.; bemerkenswert ist, dass die Frauen an diesen historiografischen Schnittstellen in ihrer Funktion als Mutter erscheinen: von Siemowit, Bolesław Chrobry und Bolesław III. In vier Unterkapiteln arbeitet P. mit Rückgriff auf breites historiografisches Vergleichsmaterial sodann heraus, mit welchen literarischen und narrativen Strategien diese vier hervorgehobenen Frauen (Dobrawa, Judith von Böhmen, die bei Gallus nicht benannte Gattin von Bolesław Chrobry sowie Judith von Schwaben) dargestellt wurden und dass ihre Darstellung vor dieser Erzähltradition zu verstehen ist.

Das zweite Kapitel („Domina fundatrix“) widmet sich in fünf Zugriffen dem Bild der Frau als Stifterin und Förderin der Kirche. Dabei geht es um die – freilich späte – Zuschreibung der Stiftung der Marienkirche auf der Posener Dominsel an Dobrawa. Eine weit ausgreifende Diskussion um die Anfänge des Nikolauskultes im 11. Jh. ausgehend von den frühen Nikolaikirchen in Giecz und in Krakau macht plausibel, dass die dortige Verehrung über Richeza, die Gattin Mieszkos II., vermittelt worden sein dürfte; eine weitere Diskussion prüft die unsicheren, späten Überlieferungen über die Stiftungen von Judith von Schwaben. Schließlich werden die Forschungen zu den Salome von Berg, der zweiten Gattin Bolesławs III., zugeschriebenen Stiftungen in Mogilno, Trzemeszno und Zwiefalten, dem Hauskloster der Grafen von Berg, referiert, wobei auch Fragen der Verbreitung der Hirsauer Reform durch piastische Fürstinnen besprochen werden. Als besonderer Themenkreis wird deren Pflege des religiösen Lebens am Beispiel der Stiftung und Vermittlung wertvoller religiöser Handschriften ausgebreitet; hier geht es u.a. um das Sakramentar von Tyniec (Richeza), Evangeliar von Emmeram (Judith von Schwaben), Evangeliar von Gnesen, Evangeliar von Plock (beide Judith von Schwaben) und den Egbert-Psalter.

In einem weiteren Zugriff („Frauen und die piastische Memoria“) geht es um die schwierige, weil durch die Quellenüberlieferung besonders schwach dokumentierte Frage nach der Beteiligung von Frauen am dynastischen Seelgedächtnis, und zwar zum einen um piastische Frauen als Gegenstand von Gedächtnisstiftungen, wofür es Überlieferungen in Regensburg, Zwiefalten, Saint-Gilles, Naumburg, Bamberg, Pegau und Gandersheim gibt, zum anderen um piastische Frauen als Stifterinnen zur Pflege der Memoria ihrer Angehörigen (in Mogilno, Zwiefalten, St. Emmeram, Ostrau); auffällig ist, dass von Richeza und Judith von Schwaben, die nach dem Tod von Mieszko II. bzw. Władysław I. Herman ins

Reich zurückkehrten, keine entsprechende Aktivität überliefert ist. In einem Exkurs lehnt P. die vorgeschlagene Identifizierung einer „Agnes regina“ im Zwiefaltener Nekrolog mit der Gattin von Boleslaw II. ab.

Im nächsten Kapitel („Das Problem des Frauenklosters im frühpiastischen Polen“) hält P. gegen andere Annahmen in der jüngeren Forschung fest, dass es vor den Prämonstratenserinnen in der zweiten Hälfte des 12. Jh. keinen sicheren Belege für Frauenklöster in der frühpiastischen Zeit gebe, und erörtert vor einem Panorama der Entwicklung von Frauenklöstern im Reich, in Italien, in England, Skandinavien, Böhmen und Ungarn in den auf die Christianisierung folgenden Jahrzehnten die Kontexte für den Befund im piastischen Herrschaftsbereich.

Im letzten Kapitel („Frauen und die piastische Namenskunde“) erschließt der Vf. die Namengebung für Frauen als Quelle für deren Stellung in der Dynastie, wobei zu berücksichtigen ist, dass viele Töchter der Piasten namentlich nicht bekannt sind. Bemerkenswert ist der Umgang mit der im frühen und hohen Mittelalter verbreiteten Praxis des weiblichen Namenswechsels bei der Eheschließung: Während sich dieser Namenswechsel bei Gattinnen fremder Herkunft von piastischen Fürsten nicht nachweisen lässt, was mit der piastischen Selbstwahrnehmung erklärt wird, findet sich die Praxis bei auswärts verheirateten Töchtern der Piastenherzöge.

Die Arbeit lotet in einem weit ausholenden Zugriff die gesellschaftlichen Wirkungsbereiche der Frauen in der Piastendynastie aus. Sie geht entscheidend über die bisherigen Ausrichtungen auf ihre Rolle in dynastischen Eheprojekten hinaus und bezieht einerseits als Ergänzung für die durchweg schwache Quellengrundlage grundsätzlich – in einem ungewöhnlich breiten Maße – die diesbezüglichen Befunde aus anderen europäischen Regionen der Zeit ein, wobei diese Exkurse andererseits aber eine Intensität und Ausführlichkeit annehmen, dass es streckenweise schwierig wird, den Bezug auf die Ausrichtung auf die piastischen Befunde im Auge zu behalten. Wer sich jedoch auf diese Ausführungen einlässt, wird mit reichen Einsichten in das Wirken von Frauen in hochadeligen Zusammenhängen des frühen und hohen Mittelalters belohnt.

Marburg

Norbert Kersken

**Hans Hettler: Preußen als Kreuzzugsregion.** Untersuchungen zu Peter von Dusburgs „Chronica terre Prussie“ in Zeit und Umfeld. Lang, Frankfurt am Main 2014. 738 S. ISBN 978-3-631-65098-1. (€ 112,-)

Die umfangreiche Studie von Hans Hettler zur Chronik des Preußenlandes von Peter von Dusburg ist mehr als berechtigt, zumal die Chronik, ein Auftragswerk der Ordensleitung in einer Zeit der Bedrohung, nicht nur die wichtigste Quelle zur Eroberung des Preußenlandes durch den Deutschen Orden bis in das 14. Jh. darstellt, sondern auch maßgeblich zur Formierung des Selbstverständnisses des Ritterordens beigetragen hat.<sup>1</sup> Daher wäre eine detaillierte Untersuchung dieser Chronik ein Desiderat der Forschung, die diese auch hinsichtlich literarischer Traditionen und Abhängigkeiten untersuchen sollte.

Auf über 700 Seiten und mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat spürt der promovierte Naturwissenschaftler H. in 46 Kapiteln der Ordengeschichte im 13. Jh. bis 1326 und dem Chronisten Peter von Dusburg nach und will „möglichst genau auf diese Stimme hören“ (S. 698). In der Fokussierung auf den Text gelingen H. immer wieder gute und treffende Einsichten in die immanente Struktur und Aussageabsicht der lateinischen Chronik. Gerade in seiner Zusammenfassung arbeitet H. wichtige Strukturelemente der Chronik, wie die theologisierte Herrschaftsbegründung des Ordens oder die Memorial-

<sup>1</sup> MARCUS WÜST: Studien zum Selbstverständnis des Deutschen Ordens im Mittelalter, Weimar 2013, bes. S. 67-87.